Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 42

Artikel: Der Sanfte
Autor: Bergman, Dan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-464294

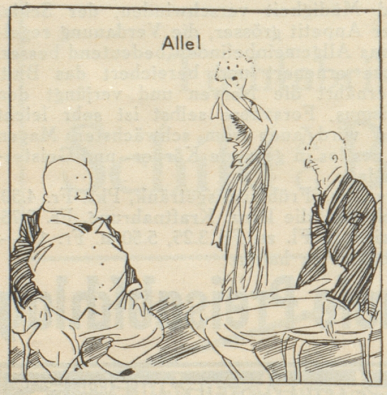
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

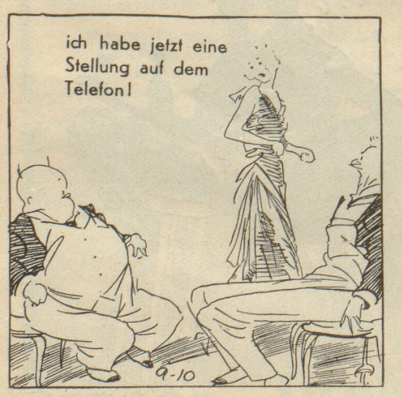
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Der Sanfte

Von Dan Bergman.
Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Ich stand auf dem Hinterperron der Strassenbahn, und neben mir stand ein Mann mit bleichen, edlen Gesichtszügen. Meine Laune war tief unter Null, und es stach mich wie mit Nadeln in meinen unzähligen Nerven.

«Verzeihen Sie, mein Herr,» sagte er schliesslich mit weicher Stimme, «fährt dieser Wagen über den Schloßplatz?»

«Nein, über den Fischmarkt!»

«Vielen Dank, vielen Dank! ... Dann fährt der Wagen wohl nach Nordend?»

«Nein, nur bis zum Nordtor!»

«Herzlichen Dank, — ich danke Ihnen sehr! .... Fährt der Wagen nicht wenigstens bis zum Nordhafen?»

«Nein!!»

«Verzeihen Sie noch eine Frage, mein Herr! ... Warum fährt er nicht bis zum Nordhafen?»

Da machte der Wagen eine scharfe Biegung, und der Mann mit den bleichen, edlen Gesichtszügen lag an meiner Brust und küsste mich auf den Hals. Ich stiess ihn brutal zurück, sodass er über die Schwelle ins Wageninnere stolperte und drin in die Kniee sank.

Er kam sofort wieder heraus, hinkte auf beiden Beinen, stellte sich abermals an meine Seite, fing mit seinen grossen, sanften Blicken meine kleinen, wütenden auf und sagte warm und bittend:

«Mein Herr, sagen Sie, dass Sie mir verzeihen!»

«Nie!» erwiderte ich verbissen.

Ich versuchte, mich von seinem hypnotisierenden Blick zu befreien, kehrte ihm den Rücken und schloss die Augen, aber ich fühlte, wie seine sanften Blicke mich im Nacken kitzelten.

Schliesslich drehte ich mich, vor Wut zitternd, zu ihm um.

«Mein Herr», sagte er leise, «Sie müssen grenzenlos unglücklich sein!»

Und da streckte er eine grosse, weisse Hand aus. Ich schlug heftig mit der Krücke meines Spazierstocks nach ihr, und dann sprang ich vom Wagen ab — ich hatte Angst vor mir selber.

Ich war noch nicht viele Schritte gegangen, als ich eine Hand auf meinem Arm fühlte. Das war die grosse, weisse Hand, und der Mann mit den bleichen, edlen Gesichtszügen stand wieder an meiner Seite.

«Gestatten Sie, dass ich Sie ein Stück begleite,» bat er demütig, «ich habe denselben Weg wie Sie» .... Und dann fuhr er mit der Zärtlichkeit einer Mutter fort: «Du lieber Gott, wie müssen Sie leiden!»

«Jawohl, das tue ich auch,» sagte ich, «aber es ist nichts gegen das, was Sie leiden werden, wenn Sie mich nicht sofort verlassen!»

Und ich erhob drohend die Hand.

Er lächelte traurig. Ja, — und da versetzte ich ihm eine. Es kam ganz von selbst. Ich hatte ihn auf die Backe getroffen. Er lächelte immerfort, obgleich sein Lächeln jetzt kaum traurig schien, eher schelmisch, wegen der beginnenden Schiefheit seines Gesichts. Und natürlich hielt er mir die andere Backe hin. Jawohl, ich langte ihm auch auf diese eine herunter, und ausserdem drehte ich ihm die Nase um, wie einen Fasshahn.

Er nahm den Hut vom Kopf und hielt ihn sich unter die blutende Nase. Die Leute fingen an, sich um uns zu sammeln, die Empörung war allgemein, und ein paar Schutzleute tauchten in der Sonne auf.

«Geben Sie mir 200 Kronen,» flüsterte er schnell, «und ich rette Sie! 200 Kronen!»

Es drehte sich alles vor mir. Ich hatte wirklich 200 Kronen bei mir, es war zu Anfang des Monats. Ich gab sie ihm. Dann riss er blitzschnell meinen Hut an sich, drückte mir seinen Hut auf den Kopf und verschwand in der Volksmenge.

Und da stand ich allein, das Gesicht durch seinen blutigen Hut beschmiert. Die Schutzleute hielten mich für das Opfer. Und das war ich ja auch.

O. F. 36938